

Turnus-Ausstellung des Schweizer. Kunstvereins in Winterthur

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 18

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Turnus-Ausstellung des Schweizer. Kunstvereins in Winterthur

WER sich für die Kunst unseres Landes interessiert, der wird immer mit besonderer Freude die Turnus-Ausstellungen des Schweiz. Kunstvereins besuchen, weil ihm diese in trefflicher Weise einen orientierenden Ueberblick gewähren über das, was auf dem Gebiete der Malerei und Bildhauerei in der Gegenwart geleistet wird. Und diese Ausstellung hat auch noch den Vorzug, daß sie in ihrer Ganzheit in verschiedenen Städten gezeigt wird. In

Bild rechts: Charles Humbert, La Chaux-de-Fonds. Die Pilger von Emaus



Bild rechts: Hans Berger, Genf. Die Eisenbahn



Costante Borsari, Lugano. Tessiner Landschaft

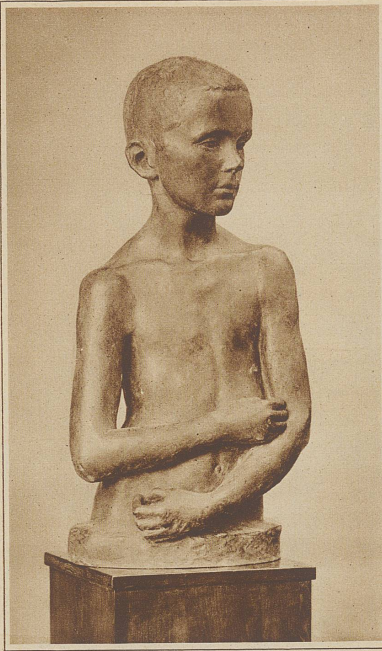
dem Charakter der Turnus-Ausstellung liegt auch die Forderung begründet, Werke möglichst vieler Künstler zu zeigen und daraus ergibt sich die praktische Forderung, von einem Künstler nicht mehr als zwei Arbeiten anzunehmen. Allerdings werden jeweils einige Künstler eingeladen, juryfrei fünf Werke auszustellen. Dieser Ehre erfreuen sich in der jetzigen Ausstellung die Maler Costante Borsari, Lugano, Charles Chinet, Rolle, Traugott Senn, Ins, und der Bildhauer Paul Kunz, Bern. Die Jury setzt sich aus Künstlern zusammen, die unter der Prä-

Links nebenstehend: Pietro Chiesa, Lugano. Bildnis seiner Frau

sidentschaft des Museumsleiters des ersten Ausstellungsortes die äußerst schwierige Aufgabe der Wahl zu erfüllen hat. Von der Schwierigkeit dieser Aufgabe kann man sich nur dann eine richtige Vorstellung machen, wenn man weiß, daß in den meisten Fällen schon rein aus räumlichen Gründen kaum die Hälfte der eingeschickten Werke angenommen werden kann.

Die diesjährige Turnus-Ausstellung, die in den letzten Tagen in Winterthur eröffnet wurde und die nachher die Reise nach Schaffhausen, Chur, Luzern, Genf und Bern antreten wird, umfaßt 210 Werke, von denen 168 auf das Gebiet der Malerei und 42 auf das der Plastik entfallen. Künstlernamen nennt der gut illustrierte Katalog 168 und zwar 137 Maler und 31 Bildhauer. Diese Zahlen belegen schon die Unmöglichkeit, in einem kurzen Hinweis Einzelheiten zu erwähnen. Einige allgemeine Beobachtungen mögen daher hier festgehalten werden.

Ein Vergleich mit früheren Ausstellungen drängt sich auf. Dieser bringt zuerst die Bestätigung, daß



Emma Sulzer-Forrer, Winterthur. Knabe

der Schweizer Kunst der Gegenwart eine unbedingte Führungsgestalt fehlt. Diese Beobachtung läßt sich zurückverfolgen bis zum Tode Ferdinand Hodlers. Aber nicht weniger eindeutig dokumentiert die Ausstellung die Tatsache, daß sich das allgemeine Niveau der Arbeiten beträchtlich gehoben hat. Diese Feststellung ist deshalb besonders erfreulich, weil sie sich nicht nur auf das rein Problematische in formaler Beziehung erstreckt und durch die (wenigstens teilweise) Ueberwindung der schlimmsten Krisis bedingt ist, sondern weil sie auf einen Qualitätsgewinn der eigentlichen malerischen Elemente hinweist. Man erlebt da eine Kultur des Farbensinns, der oft geradezu beglückend wirkt und durch den der scheinbar unbedeutendste Gegenstand hohen Reiz und fesselnde Kraft gewinnt. Damit schwindet für einen großen Teil der Werke das Inhaltliche als primär interessierend aus, der Beschauer wird dem tiefsten Sinn der Malerei näher gebracht. Das ist vielleicht ein Hauptgewinn. Man bekommt da wieder so recht Lust, den Nuancen nachzuspüren, die Harmonie der Farbe zu erfassen und das Spiel von Licht und Dunkel zu verfolgen.

Auch die Bildkomposition scheint sich verfeinert zu haben. Das mag bis zu einem gewissen Grade damit zusammenhängen, daß sich gerade in neuester Zeit die Allgemeinheit in vermehrtem Maße für technische Fragen und für Architektur interessiert. Aber das ist nur ein kleines Hilfsmittel, die Hauptsache bleibt doch die gesteigerte malerische Kultur, die da zum Ausdruck kommt. Im allgemeinen werden die Vorlagen hier absolut bildmäßig erfaßt und fügen sich daher in formaler Geschlossenheit in den Rahmen, gleichviel, ob es sich nun um Landschaften oder freie Kompositionen handelt. Es gibt nur noch ganz wenige Bilder, die (wie man so sagt) aus dem Rahmen zu fallen scheinen, oder deren Gruppen nicht einen festen Halt haben, der

Rechts nebenstehend: Raoul Domenjoz, Paris. Sanary

sie zusammenschließt und ihnen den Eindruck der Bildeinheit verleiht und damit die Vorstellung des Fertigen.

Wenn aus diesen Bemerkungen über die Malerei hervorgeht, daß das technische Können und das Empfinden für das Wesentliche ein ganz beträchtliches ist und daß sich

daher ein höchst erfreuliches Bild für die Durchschnittsleistung unserer Maler ergibt, dann gilt ein Gleiches ungefähr auch für die Bildhauerei. Allerdings sind hier die Gegensätze viel ausgesprochener. In einer Büste erkennt man im Ausdruck eine derartige Ueberlegenheit und eine so abgeklärte Reife, daß man die Erinnerung daran als stärksten Gewinn der ganzen Ausstellung mitnimmt. (Es handelt sich dabei um Hubachers von Sprecher-Büste, die wir hier nicht reproduzieren, da wir dem Künstler demnächst eine besondere Betrachtung widmen.)

Viele der ausgestellten Werke hat man schon in andern Ausstellungen gesehen. Viele Bilder kennt man, die sich hier nicht finden und die eigentlich in eine so demonstrative



Links nebenstehend: Hans Bühler, Neuhausen. Malschüler



Paul Basilius Barth, Basel. Frauenbildnis



James Vibert, Genf. Die Hirtin

tive Schau hineingehörten, um den Gesamteindruck zu vervollständigen. Aber als Ganzes muß diese neueste Turnus-Ausstellung doch als eine Veranstaltung betrachtet werden, die ein möglichst aufschlußreiches Bild vom Stand der Schweizer Kunst in der Gegenwart vermittelt. Daher verdient sie die lebhafteste Beachtung der weitesten Kreise. E. H.





*Blau-Gold
führt!*

*Wer siegen will, braucht
Nerven – im Kampf auf
grünem Rasen wie im Leben.
Wer Erfolg erstrebt, braucht
"4711". Denn die echte "4711"
mit der Original-Blau-Gold-
Etikette gibt den Nerven
Spannkraft und Frische, die
zum Siege führen.*

Haupt-Dépôt "4711" Emil Hauer, Zürich
Telephon: Selnau 47,11.



4711  **Eau de
Cologne**